

## 5. Tag

Nach dem Pausentag ist plötzlich viel mehr einzupacken als sonst, es dauert ewig. Nur die Kisten sind unverändert sauschwer. Start in den 2. Korridor in Reihenfolge der Startnummern, erste Möglichkeit zum Verfahren ist Hunedora, wo die gesuchte Nebenstraße beginnt. Wir nutzen die Gelegenheit ausgiebig, bestaunen die hübschen Wohngebiete und finden irgendwann einen Weg aus der Stadt heraus über die Wiesen. Und dann gibt es tatsächlich eine gute Straße, sogar mit Asphalt, die im Korridor in die richtige Richtung führt. Zügig geht es voran, ein paar Wiesen, etwas Gebüsch, und dann beginnen die Berge wieder.



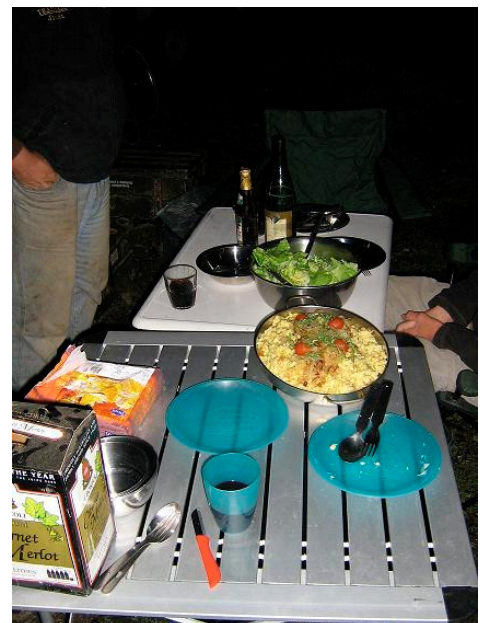
Mittagspause mit schönem Blick, über Funk hören wir verschiedenen anderen Teams zu. Die Unterhaltung ist sehr aufschlußreich – „hier geht es nicht weiter“ oder „probier es doch mal rechts“ oder „wo sind wir eigentlich“ – offenbar nicht viel weiter als wir. Der nächste Hang sieht steil aus und ist etwas feucht, ich montiere lieber mal die Ketten. Richtige Entscheidung, er ist sogar noch sehr viel steiler, als ich dachte. Und da, wo es am steilsten ist, steht ein Landrover von den Sissies mitten im Weg, Mist. Dran vorbei komme ich noch, aber dann ist der Schwung weg und ich hänge 5m weiter oben selber. Wir kucken nochmal auf die Karte, so steil sah das eigentlich gar nicht aus und siehe da, laut Karte wird es danach nochmal viel steiler. Das hat keinen Sinn, also zurück und eine Alternative suchen.



Die finden wir auch, nur daß es wieder mal länger dauert als gedacht. Immerhin, landschaftlich ist es sehr schön und über beweidete Bergrücken fahren wir mit bester Aussicht spazieren. Nur daß dann wieder mal Straße ansteht, wenn wir noch voran kommen wollen.



Übernachtung am Stausee auf 1300m und eine weitere Meisterleistung von Hannes: Käsespätzle mit Salat, kündigt er an. Scherzhaft frage ich „hoffentlich frische Spätzle“ – „Selbstverständlich“, antwortet er prompt und packt den Spätzelhobel aus. Mir fehlen die Worte.



## 6. Tag

Heute ist eine Zwangsübernachtung vorgesehen, bis 17:00 müssen wir dort sein. Also zügig einpacken, Kisten wuchten und mit Gas die Schotterstraßen durch die Berge. Da unser Navigator hinten wenig Sitzkomfort hat, müssen wir langsam fahren. Jochens gut gemeinte Warnungen „Schlagloch“ nach hinten bekommen etwas gebetsmühlenartiges – Schlagloch, Schlagloch, Schlagloch, Schlagloch – es hat einfach keinen Sinn. Aber wenn wir bergauf fahren, dann ergibt sich das mit dem langsam Fahren sowieso ganz zwanglos und der Paß ist 1700m hoch.



Der letzte Abschnitt ist dann wieder flacher, hier fahren wir problemlos im Korridor bis zum Camp. Freundlicherweise wieder mal am See, Baden tut not. Abendessen mit dem Team Woodrunner, deren Kühlschrank enthält noch Unmengen Fleisch, wir haben dafür genug Zutaten für Kartoffelsalat. Das gemeinsame Grillen ist eine fast schon zwangsläufige Konsequenz.



Das gemeinsame Lagerleben hat durchaus seinen Reiz, man kann bequem plaudern und kucken, was so passiert. Hinter ein paar Hecken am Hang ist plötzlich Hundegebell zu hören, das immer lauter wird. Etwas weiter oben ist eine einfache Hütte und eine Schafherde, offenbar rotten sich alle Hütehunde gerade zusammen, irgendwas hat sie verärgert. Nach einigen Minuten wird der Grund sichtbar, ein leicht verunsichert wirkender Trophyteilnehmer erscheint hinter den Büschen und tritt vorsichtig den Rückzug Richtung Camp an, umringt von einer kläffenden Meute aus mindestens 10 Hunden. Ab sofort wird nur noch das extra improvisierte Häuschen benutzt, klarer Punktsieg für die rumänischen Hunde.



*Die Nähe zur Zivilisation ist am Ende des Korridors bemerkbar.*

## 7. Tag

Premiere, man bekommt die Karten für die restliche Strecke eine halbe Stunde vor Abfahrt und darf schon mal überlegen. Wir haben noch 5 Stunden Fahrzeit übrig, genau richtig, da lohnt schnelles Losfahren. Also schnell packen, Kisten wuchten und gleich die Karten abholen. Es ist keine Überraschung, daß auch das letzte Stück unglaublich lang ist für fünf Stunden, dafür sieht es relativ flach aus und es gibt erstaunlich viele gute Straßen. Auf der Karte. Schon nach wenigen Kilometern fehlt eine klar eingezeichnete öffentliche Straße, nur Privatgrund an dieser Stelle. Also doch raus aus dem Korridor und außenrum, schon wieder schnell fahren. Dieses Jahr hat der Veranstalter wirklich kein Herz für die langsamen Pinzgauer. Auf den Hügelkämmen gibt es zwar teilweise tolle Aussicht auf verschneite Berge, aber mehr Gelände bietet dieses Teilstück dann nicht mehr.



Ab 14:00 darf von der Ziellinie das letzte Stück bis zum Hotel im Ort gefahren werden. Große Überraschung, auf dem Marktplatz herrscht Volksfeststimmung, alle Teilnehmer müssen über eine Rampe, jeder wird kurz interviewt und alles wird auch noch sofort auf Rumänisch übersetzt. Au weia, was sag ich da bloß? Zum Glück ist die Schlange vor uns lang, und es sagen sowieso alle ungefähr das selbe, das schaff ich dann auch.

Die Zeit bis zur Siegerehrung nutzen wir zum Autowaschen, der Besitzer der Waschanlage macht einen recht zufriedenen Eindruck an diesem Tag. Am liebsten würde ich mich gleich danebenstellen, den Hochdruckreiniger könnte ich genausogut brauchen. Aber dann entscheide ich mich doch für die Hoteldusche.



Der Rest des Teams ist auch schon wieder zivilisationsfähig und mit Schwein vom Grill, Bier und Stadtbummel vertreiben wir uns die Zeit bis zur Siegerehrung. Zwischendurch Konzert, ein tolles Rahmenprogramm und ein 12. Platz für uns sorgen für einen gelungenen Abend.



## Heimreise

Den Sonntag nutzen wir nochmal für etwas geruhsameres Fahren in den rumänischen Bergen, für die bisher keine Zeit war. Dank Hotelverpflegung sind die Kisten noch auf dem Auto, kein Wuchten am Morgen, nanu, so einfach kann Auto bepacken also sein. Vom Nachbarn am Parkplatz der Blick auf meine AT Reifen und die verwunderte Frage: Habt Ihr schon Reifen gewechselt? Ne, mit denen sind wir gefahren.



Stadtbummel in Sibiu, ohne Eile auf die nächste Alm und dann mit klasse Aussicht campen und grillen. Es gibt nochmal Salat, Würstchen und als Nachtisch Pfannkuchen mit griechischem Joghurt und Honig. Oder Nutella oder Marmelade wahlweise, es ist ja noch genug zu Essen da. Ein wenig Aufräumen und Sachen sortieren in Ruhe, und, oh Wunder, in den Proviantkisten ist inzwischen ein klein wenig Platz. Einige kann ich jetzt alleine heben und alle sonstigen Schachteln und Beutel sind verschwunden, es ist

wirklich der gesamte Proviant in den Proviantkisten. Aber leer sind sie nun auch wieder nicht direkt.

Und während ich darüber noch grüble, kommt von Hannes das Geständnis: Ich glaube, ich hab mich verrechnet. Ich hab die Mengen vom Vorjahr von zwei auf fünf Personen hochgerechnet und dabei vergessen, daß wir letztes Jahr wegen des Urlaubs zwei Wochen unterwegs waren. Oh Mann, wir hatten also tatsächlich fast doppelt so viel Proviant dabei, wie wir gebraucht hätten, das erklärt natürlich einiges. Aber eins muß man Hannes lassen, die Verpflegung war Spitzenklasse und gehungert haben wir definitiv nicht.



**Der Film zum Bericht: <http://www.youtube.com/watch?v=PdytLdCjHwI>**